

Regiſtrir amtliches Preiſsblatt für den Kreis Limburg und für die in der neutralen Zone liegenden, von ihren Preiſshauptstädten abgeſchnittenen Ortſchaften der Kreiſe Unterlahn, Untertannus, Rheingau und St. Goarshauſen.

Anzeigenpreis: die 6zeipaltene 8-Millimeterzeile oder deren Raum 70 Btg. Die 91 mm breite Reflektierzeile 2.10 Mf.
Anzeigen-Einnahme bis 4 Uhr nachmittags des Vortages.

83. Jahrgang

Die grosse Krise.

Ein Vorschlag aus Bayern.

Weitere Verwirrung der Lage.

Dieser Vorschlag hat in mehrheitssozialistischen Kreisen ein stimmendes Echo gefunden und damit scheint die Neugestaltung eines geschlossenen sozialistischen Auftretens gegeben zu sein. Tragen sich dann die bürgerlichen Parteien der Bitte diesem Programm nicht, so bleibt nur noch die Regierungsübernahme durch eine rein bürgerliche Mehrheit, und die Gefahren einer derartigen Wendung sind bekannt. — Die

Bestimmimus Scheidemanns.

Reichsfanzler Müller mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Neue Neuwahlen in Preußen.

Die Landtagswahlen in Oldenburg.

Die Lage in Württemberg

Erzberger's Wiederwahl.

Scantenauswürfe.

Die Besatzung der neutralen Zone.

Die oberschlesische Rohle.

im Mai 2 238 820 Tonnen, der Hauptbahnverband 1 510 301 und der Kohlenbestand 236 359 Tonnen. Die Wagengestellung war gut. Nach polnischen Blättern hat die Kohlen-Kommission des Obersten Rates die bisherige Zuteilung von oberschlesischen Kohlen an Polen um 150 000 Tonnen monatlich auf 400 000 Tonnen erhöht. Die Erhöhung soll dem Wiederaufbau der polnischen Industrie, besonders der Exportindustrie dienen.

Die Wiederaufbauentschädigungen.

London, 10. Juni. Der „Daily Telegraph“ will wissen, der französische Ministerpräsident sei in Folge der Vorstellung der Finanzfachverständigen und Politiker zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein nicht zu hoher, aber sofort verfügbarer Betrag für den Wiederaufbau einer größeren, aber erst nach vielen Jahren zu erhaltenden Summe vorzuziehen sei. Man gibt jetzt in Frankreich zu, daß der ursprünglich französische Standpunkt ein Irrtum war, der fortgesetzt steigende Entschädigungsraten festsetzte, während die Kosten des Wiederaufbaues der verwüsteten Provinzen doch allmählich abnehmen werden. Es soll daher jetzt die erste Sorge Millerands sein bei der Festsetzung der neuen Entschädigungsformel sich der am schnellsten möglich werdenden Zahlung der ersten Verpflichtungen Deutschlands zu vergewissern. Das gleiche Ziel wollen die italienischen und englischen Sachverständigen erstreben.

Entente: Beschw. werden.

Paris, 10. Juni. (W.F.B.) Nach dem „Intransigeant“ bereiten die Alliierten gegenwärtig eine äußerst energische Note vor, die Deutschland alle Verletzungen des Versailler Vertrages, die es bis jetzt in wirtschaftlicher Hinsicht begangen hat, in Erinnerung rufen wird. Die Deutschen sind in der Tat durch Verletzung verschiedener Konzeptionen dazu gelangt, ihre früheren Verbündeten und die Neutralen zum Schaden der Sieger, zu begünstigen.

Deutsch-tschechische Wirtschaftsverhandlungen.

Das Wollfische Büro meldet: Am 10. d. Mis. begibt sich eine Kommission der deutschen Regierung unter Führung des Ministerialdirektors im Auswärtigen Amt v. Stodammern nach Prag, um dort die vor einiger Zeit in Berlin mit Regierungsvertretern der Tschecho-Slowakei begonnenen Verhandlungen über eine Regelung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen zunächst zu einem Abschluss zu bringen.

Der polnische Seerebericht.

Warschau, 10. Juni. In dem polnischen Geheer-
bericht vom 9. Juni heißt es: Im Norden schreitet unsere
Gegenoffensive trotz feigster Heranziehung neuer bolsche-
wistischer Kräfte und trotz erbitterten Widerstandes fort.
Unsere Abteilungen erreichten nach blutigen Kämpfen die
Linie des Flusses Socz. Bei Goral wurden feindliche Durch-
druchversuche zurückgewiesen. In der Ukraine kämpfen unsere
Truppen heldenhaft und ausdauernd gegen überlegene feind-
liche Kräfte, die um jeden Preis verlugen, unsere Front
zu durchbrechen.

Die Zustände in der Sowjetrepublik.

Amsterdam, 10. Juni. (WB.) Der „Telegraaf“ meldet aus London: Die Delegation der englischen Arbeiterpartei, die Rußland besucht hat, ist gestern abend nach London zurückgekehrt. Der Vorsitzende der Abordnung, Ben Turner, sagt in einem Interview, in Rußland herrsche viel Uneinigkeit zwischen dem flachen Lande und den Städten, weil letztere der Bauern für die Lebensmittel keine Tauschmittel bieten können. Turner gab ebenfalls zu, daß in Rußland der rote Terror herrsche, aber lediglich als Vergeltung und als Folge des weißen Terrors. Der allgemeine Eindruck der Delegation sei der, daß der Grundsatz der Räteregierung für ein demokratisches Land wie England nichts taue. Es liege sicher viel Gutes in dem Streben der Bolschewisten, aber sie berücksichtigen die menschliche Natur nicht und so viel schönes der Kommunismus in vielen Beziehungen auch einschließe, so könne er doch erst in einigen Generationen verwirklicht werden. Der Delegation fiel auf, daß unter der bolschewistischen Regierung keine industrielle Freiheit besteht, und daß die Arbeitsniederlegung nicht gestattet wird. Turner sagte zum Schluß: Die Bevölkerung des flachen Landes habe dem Bolschewismus nicht sowohl freundlich als vielmehr gleichgültig gegenüber, dagegen sei die Mehrheit der Bevölkerung von Petersburg, wo am meisten gehungert werde, unstreitig auf Seiten der Bolschewisten.

Rotterdam, 10. Juni. (B.W.) Wie der „Nieuwe Rotterdamche Courant“ aus London meldet, sagte der Führer der englischen Arbeiterabordnung, die die russischen Zustände untersucht, u. a. noch, die Bolschewisten hätten zugegeben, daß während der Schreckenszeit ungefähr 8500 Menschen hingerichtet worden seien. Diese Schreckensherrschaft sei jetzt zu Ende. Aber die Todesstrafe sei für Spionagefälle wieder eingeführt. Rußland leide Mangel an Lebensmitteln, Kleidung, Rohstoffen und Transportmitteln. Fünfzig Prozent der Einwohner hungerten. Gegen die epidemischen Krankheiten, besonders gegen die Pocken und den Typhus, werde ein Verzweiflungskampf geführt.

Niederherstellung der Handelsbeziehungen
zwischen England und Rußland.

S. a. g. 10. Juni. (W. F. B.) Einem Londoner Bericht des „Nieuwe Courant“ zufolge wird hiesigamlich gemeldet, daß die Schmirneleiten, die der sofortigen Wiederaufnahme des Handels zwischen England und Rußland im Wege stehen, jetzt beseitigt sind. Offenbar sollen Gold und Platin bei der ersten Abrechnung als Zahlungsmittel dienen.

Brotkravalle in Italien.

Lugano, 9. Juni. In Apulien sind erste Unruhen wegen der angekündigten Erhöhung des Brotpreises ausgebrochen, bei denen es eine Anzahl Tote und viele Verwundete gab. In ganz Apulien streifen die Eisenbahnen. Eine riesige Protestversammlung wurde vorgestern nachmittag in Mailand abgehalten. Selbst Corriere della Sera erklärt das Brotkett der Regierung für unausführbar, andererseits müsse jedoch die Regierung für die Deckung des Defizits im staatlichen Getreidemopol im Betrage von jährlich 4½ Milliarden sorgen.

Schwierige Lage der Engländer in Mesopotamien.

London, 10. Juni. Der Kriegsminister hat alarmierende Gerüchte über die in Mesopotamien in der Gegend von Mosul stationierten englischen Truppen erhalten. Bereslegungsstationen wurden aufgehoben und die englischen Truppen mußten sich zurückziehen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 12. Juni 1920.

Hinweis. Die amtliche „Bekanntmachung zur Durchführung der Verordnung über die Versorgung mit Herbststarkstoffen aus der Ernte 1920“ findet sich im Beiblatt der heutigen Ausgabe.

Beförderung. Herr Regierungsrat Josef Zingel, der vor kurzem aus englischer Gefangenschaft von Indien zurückgekehrt ist, wurde zum Geheimen Regierungsrat im Ministerium für den Wiederaufbau (Kolonialzentrale) ernannt. Unser früherer Mitbürger, Herr Zingel, war vor Jahren nach Deutsch Ostafrika gegangen, hatte dort längere Zeit erfolgreich als Bezirksamtmann gewirkt und nach Ausbruch des Krieges unter Vetter-Vorbehalt gelampt. Er ist nun zum Rittmeister befördert worden und hat das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.

Verhaftet wurde ein Tische, der in der Stadt Riffenbärg, das Stück zu 10 Mark vertrieb, die aus amerikanischen Heeresbeständen zu stammen schienen. Ferner in Fahrtrabbin in der Person des mehrfach vorbestraften J. Das Rad konnte seinem Besitzer in Diez bereits wieder zugestellt werden.

Keine weitere Erhöhung der Fleischpreise. Das Reichs Ernährungsministerium hatte die Absicht, die Fleischpreise noch weiter zu erhöhen. Durch energische Vorstellungen Bayerns ist erreicht worden, daß diese erneute Erhöhung der Fleischpreise in Deutschland nicht eintritt.

Eine Tuberkulose-Wanderausstellung macht zurzeit die Runde durch die nassauischen Städte und wird in der Zeit vom 26. Juni bis 5. Juli in der hiesigen Turnhalle gezeigt werden. Das Wandermuseum soll den weitesten Kreisen Gelegenheit geben, das Wesen der Tuberkulose, dieses Todesfeindes unseres Volkes, kennen zu lernen. Zu einer Besprechung über die Vorbereitung der Ausstellung hatte Herr Landrat Schellen vorgestern mittag eine Anzahl Herren und Damen in den Walderdorfer-Hof zusammenberufen, in der er unter Hinweis auf die unheimliche Ausbreitung der Seuche in und nach den Kriegsjahren zu wirksamer Unterstützung des Unternehmens aufrief. Die Todesfälle an Tuberkulose betrugen 1913 in Preußen 56 000, 1914 58 000, 1915 61 000, 1916 66 000, 1917 86 000, 1918 96 000. Es ist also eine fortgesetzte und rapide Steigerung festzustellen. Die Kosten der Limburger Ausstellung sollen durch ein ganz geringes Eintrittsgeld gedeckt werden. In der Versammlung wurde ein vorbereitendes Komitee gewählt, dessen Hauptaufgabe darin besteht wird, das Interesse für die Ausstellung in allen Bevölkerungskreisen zu wecken. Aus der Herzlichkeit wurde die Bereitwilligkeit erklärt, durch Vorträge den Erfolg der Ausstellung zu unterstützen.

Wichtiges von der Post. Häufige Anfragen der Fernsprechteilnehmer beim hiesigen Postamt lassen erkennen, daß in diesen Kreisen noch Unklarheiten über die Art der Zahlung und Verwendung des durch das Gesetz vom 6. Mai 1920 betreffend Telegraphen- und Fernspreckgebühren zu zahlenden einmaligen, verzinslichen Beitrags von 1000 Mark für jeden Hauptanschluß und 200 Mark für jeden Nebenanschluß bestehen. Wanda Teilnehmer überreißt die Räumung ihres Anschlusses, weil sie der irrigen Meinung sind, sie müßten 1000 Mark sofort auf einmal bezahlen und bekämen dieses Geld nicht wieder. Nach § 10 des Gesetzes wird der Beitrag, der übrigens Vorbedingung für die Befreiung der bestehenden und die Herstellung neuer Anschlüsse ist, zum Ausbau des Fernsprecknetzes verwendet. Diese Beiträge werden vom Reichspostminister verwaltet und ihre Verwendung im Haushalt der Post- und Telegraphenverwaltung nachgewiesen. Der Beitrag kann am 1. Oktober gezahlt werden. In ganz besonderen Fällen kann der Reichspostminister die Zahlung auf einen längeren Zeitraum aussetzen. Die Beiträge bleiben selbstverständlich Eigentum der Einzahler und werden bei Aufhebung des Anschlusses voll zurückgezahlt. Gleichzeitig werden die Beiträge von dem auf die Einzahler folgenden Monat ab mit 4 v. H. verzinst, so daß es sich für die Teilnehmer mehr um eine Reichssparanlage handelt. Bei Fernspreckanschläßen, die zum 1. Juli oder 1. Oktober gekündigt werden, werden keine Beiträge erhoben. Der 15. Juni ist aber der letzte Termin für die Räumung zum 1. Juli, um den neuen hohen Gebühren zu entgehen.

Nachdem die Schmiedezwangsinnung für den Kreis Limburg bzw. der Gesellenprüfungsausschuß dieser Innung errichtet ist, sind die seinerzeit von der Handwerkskammer im Kreis Limburg errichteten Gesellenprüfungsausschüsse für Schmiede zu Limburg, Vörsinger A. Thomas, Limburg, Camberg, Vörsinger B. Schmidt Camberg überflüssig geworden. Viele Ausschüsse wurden daher aufgehoben. Vörsinger des Gesellenprüfungsausschusses der Schmiedezwangsinnung für den Kreis Limburg ist der Schmiedemeister Jos. Ab. Thomas in Limburg. Alle Anmeldungen zur Gesellenprüfung von Schmiedelehrlingen aus dem Kreise Limburg haben künftig bei letzterem zu erfolgen.

Ausbau im Handwerk und Gewerbe. Wie bekannt sein dürfte, wurde im Oktober vergangenen Jahres der Reichsverband des deutschen Handwerks gegründet und damit der Ausbau für die Förderung von Handwerk und Gewerbe auf eine breite Basis gestellt. Der Gewerbeverein für Nassau, der auf eine 75jährige Tätigkeit zurückblicken kann, hat es sich nunmehr zur Aufgabe gemacht, seine Organisation den modernen Wirtschaftszielen entsprechend auszubauen und als Glied des Reichsverbandes des deutschen Handwerks und in engster Fühlung mit diesem, die Förderung

für Handwerk und Gewerbe derart betreiben zu helfen, daß diese Stände die ihrer Wichtigkeit als Wirtschaftsfaktor zustehende Würdigung in der breitesten Öffentlichkeit finden. Es ist als ein erfreuliches Zeichen der Entwicklung des Gewerbevereins für Nassau anzusehen, daß sich neben den vielen Vorkäufleibern des Landes nunmehr auch Innungen und sonstige Verbände in stets wachsender Zahl angeschlossen haben.

FC. Das preussische Staatsministerium gegen eine Umbildung der Provinz Hessen-Nassau.

Der Landesauschuß des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Rassel hatte im Februar d. Js. eine Entscheidung, die der preussischen Staatsregierung unterbreitet wurde, einstimmig dahin gefaßt, daß er gegen eine etwa beabsichtigte Teilung der Provinz Hessen-Nassau in die Provinz Hessen und die Provinz Nassau energisch Einspruch erhebt, auch gegen eine Wpplittierung einzelner Landesteile des Bezirksverbandes, wie der Kreise Schmalkalden und Grafschaft Schaumburg, sowie eine solche der ehemaligen Kurhessischen Provinz Hanau, das sind die Kreise Hanau, Gelnhausen und Schlüßtern, welche letztere teilweise dem Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden zugeteilt werden sollen. Dagegen besaßwortete der Landesauschuß die Einverleibung des Fürstentums Waldeck und des zur Rheinprovinz gehörenden Kreises Wehlar in die Provinz Hessen-Nassau. Waldeck soll in den Rassel, Wehlar in den Wiesbadener Bezirk aufgenommen werden. Auch der Landesauschuß des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden hatte sich um dieselbe Zeit dahin ausgesprochen, daß gerade in der Jetztzeit ein Grund zur Trennung der Provinz Hessen-Nassau in die Provinz Hessen und die Provinz Nassau nicht gegeben, daß er aber die Abtrennung des zur Rheinprovinz, speziell zum Regierungsbezirk Koblenz, gehörenden Kreises Wehlar, der weit von ihr getrennt liegt, und die Zuteilung dieses Kreises zum Wiesbadener Bezirk, an den er von Süden, Westen und Norden grenzt, gutheißt, dagegen der Abtrennung eines Teiles des Kreises Biedenkopf, des ehemaligen Großherzogtums Hessischen Hinterlandes nebst einigen früheren hessischen Dörfern nahe bei Wehlar, nicht das Wort reden kann, sondern der Kreis Biedenkopf in seinem jetzigen Bestande dem Wiesbadener Bezirk erhalten bleiben müsse. Nach einem nunmehrigen Erlaß des preussischen Ministers des Innern denkt das preussische Staatsministerium nicht daran, die Provinz Hessen-Nassau in zwei Provinzen zu trennen, oder irgend welche Veränderungen an dem Bestande der Provinz, sei es durch Wpplittierung einzelner Landesteile, oder aber durch Abtrennung von Teilen des einen Regierungsbezirks und Zuteilung derselben zu den anderen vorzunehmen. — Es bleibt demnach die Provinz Hessen-Nassau so wie so aus den zwei heterogenen Ländern, dem ehemaligen Kurhessentum Hessen und dem ehemaligen Herzogtum Nassau, nebst der einstigen Freien Stadt Frankfurt a. Main, und hessischen Darmstädter Gebiete nach dem Frieden zu Prag am 23. August 1866 bzw. nach dem zwischen Preußen und dem Großherzogtum Hessen am 23. September 1866 geschlossenen Frieden zusammengefaßt worden ist, weiter bestehen.

Diez, 10. Juni. Schulzahnpflege. Auf der gestern abgehaltenen Zusammenkunft des Lehrervereins Diez sprach auf Einladung Herr Dentist Ehrenberg aus Diez über praktische Durchführbarkeit der Schulzahnpflege in Kreisen mit vorwiegend ländlicher Bevölkerung. Ausgehend von der im Jahre 1911 eingeführten Schulzahnpflege in unserem Kreis, der sich zu Anfang 234 Kinder angeschlossen, bis zum 1. April 1914 aber schon circa 1400 Kinder angehört, machte der Vortragende auf Grund seiner weitestgehenden Erfahrungen und Kenntnisse die zahlreichen Anwesenden vertraut mit der „fahrbaren Schulzahnpflegestätte“, die bereits vor dem Kriege und auch jetzt von Autoritäten auf diesem Gebiet als das beste und idealste System für Kreise mit vorwiegend ländlicher Bevölkerung empfohlen wird. Die Grundidee des Vortragenden war, daß es unbedingt erforderlich ist, eine solche Einrichtung vom Kreise ausgehend, unter die Autorität der Schule zu stellen; denn die Schulzahnpflege soll nicht nur heilend, sondern ganz besonders vorbeugend wirken. Die einmaligen Anschaffungskosten dieser Einrichtung sind den heutigen Verhältnissen entsprechend in Anbetracht ihrer weittragenden Bedeutung für die Gesundheit unserer heranwachsenden Jugend sehr geringe zu nennen, und nach dem aufgestellten Etat in Einnahme und Ausgabe würde sich noch ein recht ansehnlicher Ueberschuß ergeben zur Tilgung der Anschaffungskosten.

Schäft a. Main, 10. Juni. Für 75 000 Mark Strafbefehl. Die Kreisbauernschaft hat wegen Nichterfüllung des Milchpreises auf zwei Mark das Litter am Montag die Milchlieferung eingestellt und streikt. Der Landrat hat infolgedessen, wie er der Bauernschaft angekündigt hatte, jedem der Streikenden einen Strafbefehl über 500 (Hundert) Mark zu geben lassen und dann für jeden streikenden Streiktag weitere 150 Mark in Aussicht gestellt. Die Bauernschaft hat sich zur Wdhilfe bei den polizeilichen Maßnahmen gegen die Bauern bereit erklärt. Die Folge ist nun, daß die Bauern ihre Rube abschaffen. Die Ortsbauernschaft Oberriedbach kündigte bereits den Verkauf von 25 Milchfäßen an. In einem Orte kam es bereits zu Tätlichkeiten gegen die Bauern.

Streik der Bauern im Landkreis Höchst. Wie der „Boschischen Zeitung“ aus Frankfurt a. Main gemeldet wird, ist im Landkreis Höchst die gesamte Kreisbauernschaft in den Milchlieferungsstreik eingetreten. Die Bauern erklären, daß sie mit den geschätzten Höchstpreisen von 1,50 Mark für das Litter Milch nicht mehr auskommen können und verlangen zwei Mark für das Litter. Der Landrat wendet sich in einer öffentlichen Erklärung gegen den Streik und betont, daß die Bauernschaft zu der Milchlieferung gesetzlich verpflichtet sei. Er weist ihre Behauptung, daß sie aus Notwehr handeln, als frivol zurück. Unter den Konsumenten herrscht eine große Erregung. Besonders die Arbeiterchaft ist erbittert und droht, falls der Streik andauern sollte, die Milchlieferung zu erzwingen. In einzelnen Ortschaften ist es bereits zu Tätlichkeiten zwischen Arbeitern und Bauern gekommen.

Saathüden, 10. Juni. Gestern abend wurde hinter der Alantenlaserne die Leiche eines Mannes mit einem Schuh im Halse aufgefunden. Der Getötete ist nach seinem Ausweispaßscheine ein französischer Staatsangehöriger. Etwa 100 Meter davon entfernt fand man die Leiche eines deutschen Mädchens, das eine Schußwunde im Kopf hatte. Nach den angestellten Ermittlungen handelt es sich um ein Eifersuchtsdrama, in dessen Verlauf jedenfalls erst der Mann und dann das Mädchen auf der Flucht erschossen wurden. Ermittlungen der deutschen Kriminalpolizei hinsichtlich des Täters sind im Gange.

Räin, 10. Juni. Die Arbeitslosen stellten gestern eine Reihe von Forderungen auf, die sie durch eine zwölfgliedrige

Deputation dem Oberbürgermeister überreichen ließen. Dieser nicht anwesend war, empfing der erste Beigeordnete die Abordnung, die auf sofortiger Erfüllung der Forderungen bestand. Da er diesem Verlangen nicht nachgeben konnte, rückte eine gewaltige Schar vor das Rathaus. Die Deputation mußte mit der Waffe vorgehen. Einige Personen wurden verletzt.

Befriedelung des Übungsplatzes Orb.

Hanau, 10. Juni. Kurz vor dem Kriege wurde bei Bad Orb der Truppenübungsplatz für das 18. Armee-korps errichtet, der der zweitgrößte in Deutschland war und dem einige Ortschaften zum Opfer fallen mußten, ebenso große Flächen von Wäldungen. Jetzt ist die Befriedelung geplant und die früheren Besitzer erheben Ansprüche, da ihnen Grund und Boden enteignet wurde. Der Kreislagung des Kreises Gelnhausen berichtete Landrat, daß vom Reichsjustizministerium entschieden worden sei, daß eine Veräußerung des Geländes nicht stattfinden solle. Die Ländereien sollen langfristig verpachtet und dabei erster Linie die früheren Besitzer berücksichtigt werden, einzelne vom Reichswehrministerium ausgewählte ehemalige Angehörige und drittens elässige Flüchtlinge. Es wurde beschlossen, den Reichslager zu ersuchen, daß die landwirtschaftliche Benutzung der freierwerbenden Grundstücke der früheren Gemeindegemarkung Veltgenbrunn und Willbach in einer Linie den bei Einrichtung des Übungsplatzes von dem Heimatsscholle vertriebenen Bewohnern dieser Ortschaften, soweit sie sich noch nicht anderweitig angesiedelt haben, Eigentum übertragen wird, und daß die noch übrig bleibenden Grundstücke für andere Siedlungszwecke Verwendung finden.

Franzosen als ungeladene Hochzeitssäle.

Oppeln, 10. Juni. (WAB.) In der Nacht vom Mittwoch versuchten vier Franzosen eine Hochzeitsschmiede auf der Volkinsel zu stören, wurden aber daran gehindert. Auf der Rückfahrt über die Ober-entstand im Boot zwei Franzosen, dem Fährmann und seinen zwei Söhnen, ein Handgemenge, das angeblich durch Gewehrfeuer von am Ufer stehenden Franzosen verursacht worden war. Dabei wurden drei Franzosen ins Wasser geworfen; einer ist ertrunken.

Eingesandt.

Unser „Eingesandt“ in Nr. 126 des „Limburger Anzeiger“ hat durch Herrn Generalvikar Höbner eine „Berichtigung“ erfahren, die geeignet ist, bei Lesern, die den Sachverhalt nicht kennen, eine völlig falsche Anschauung zu entwickeln. Die Berichtigung stellt es so dar, als sei Herr Generalvikar Höbner der Kommission von vorn herein mit aller Bereitwilligkeit entgegengekommen. Tatsache ist aber, daß er der Kommission bei ihrem ersten Besuch die Befichtigung der Räume zu der sie kraft ihrer gesetzlichen Vollmacht berechtigt war und der sich auch alle anderen Bürger fügen mußten, weigert und sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß er Abgabe von Räumen aus Bistumsbefehl nicht in Frage kommen könne. Die Fährung, von der er spricht, hat er bei einem späteren Besuch statgefunden, nachdem ihm Zweifel mehr darüber möglich war, daß die Kommission ihre Rechte in jedem Falle zur Geltung bringen würde! Die Tatsache läßt aber die Berichtigung sanft unter den Tisch fallen! — Was nun die Neuerung „Was geht mich das Volk an“ anbelangt, so steht hier Behauptung gegen Behauptung. Es mag wohl sein, daß Herr Generalvikar Höbner bei anderen Gelegenheiten Anteilnahme für die Betroffenen Bevölkerung geäußert hat. Für uns bleibt es bezeichnend, welches Verhalten er an den Tag gelegt hat, als die Kommission sich für seine 11 Zimmer zu interessieren begann. — Wenn Herr Generalvikar Höbner im letzten Wahlkampf nicht am „Nassauer Bote“ mitgewirkt hat, so tut das uns wenig zur Sache. Er ist lange genug sein Mitarbeiter gewesen, und seine Feder hat sich in nichts von den Tönen unterschieden, die der „Nassauer Bote“ in diesem Wahlkampf gegen uns gebraucht hat.

Der „Nassauer Bote“ glaubt uns nun seinen Dank auszusprechen zu sollen für die „ungewollte Anerkennung“ seiner Tätigkeit. Diesen Dank müssen wir beiseiden zurückweisen, das Danken ist vielmehr auf anderer Seite. Wie wir den Boten aus zahlreichen Privataußerungen mitteilen können, hat er zu dem bedeutenden Erfolg der sozialistischen Parteien in Limburg, die ihre Stimmenzahl zusammen um 268 vermehren konnten, herbeigetragen. Die Winderzahl von 29 Stimmen für unsere Partei stellt infolgedessen keinen Verlust dar, als wir bei der hiesigen Reichswahltruppe, die in diesem Jahr von der Wahl ausgeschlossen war, fast ebensoviel Mitglieder haben, während man wohl bezweifeln darf, ob das Zentrum seine verlorenen 135 Stimmen aus der Reichswahl hätte decken können. Wenn der Bote also in seiner bisherigen Tonart fortfährt, so kann uns das für die Weiterentwicklung unserer Partei und der Sache, der wir dienen, mit froher Hoffnung erfüllen, wenn wir seine Kampfesweise auch bei der nächsten Wahl im Interesse der Reichlichkeit der politischen Atmosphäre unserer Stadt.

Sozialdemokratischer Verein Limburg

Amtlicher Teil.

(Nr. 132 vom 12. Juni 1920.)

Betrifft: Viehschutzpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund der § 17 ff. des Viehschutzgesetzes vom 2. Juni 1914 (R. G. B. S. 519) wird zum Schutze gegen Maul- und Klauenseuche für den besetzten Teil des Unterlahnkreises folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Klauenvieh (Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine) darf aus den Kreisen Unterwesterwald (Montabaur), Soarshausen und Limburg in den Unterlahnkreis nur eingeführt werden, wenn am Tage der Ausfuhr aus den genannten Nachbarkreisen die betreffenden Tiere amtstierärztlich untersucht und für seuchefrei befunden sind.

§ 2. Der Besitzer oder Führer des betreffenden Viehtransportes hat von dem Eintreffen der einzuführenden Tiere dem Landratsamt und dem Kreisierarzt in Diez rechtzeitig und zwar mindestens 12 Stunden vorher, mit Ausfertigung der Nachweise Nachricht zu geben.

§ 3. Das eingeführte Klauenvieh ist am Bestimmungsorte in abgeordneten Stallräumen unterzubringen. In der Unterbringung des Viehes in den abgeordneten Stallräumen nicht möglich, so ist die polizeiliche Beobachtung auf der gesamten in den Ställen untergebrachte Klauenvieh auszuüben.

§ 4. Ein Wechsel des Standortes des unter polizeilicher Beobachtung gestellten Viehes ist verboten. Die Zufuhr des Viehes zur Abschachtung ist während der Beobachtungszeit unter den für die Ausfuhr von Vieh aus der Beobachtungsgebiete geltenden Bedingungen mit polizeilicher Genehmigung gestattet.

Limburger Anzeiger

Wöchentliches Preisblatt für den Kreis Limburg und für die in der neutralen Zone liegenden, von ihren Kreishauptstädten abgeschnittenen Kreise Unterlahn, Untertannus, Rheingau und St. Goarshausen.

Erscheinungswort: täglich (nur Werktagen).
Bezugspreis: monatlich 3.60 Mark einschl. Postbestellgeld oder Bringerlohn.
Telefon Nr. 82. — Postfachkonto 24916 Frankfurt a. M.

(Limburger Zeitung) Begr. 1838 (Limburger Tageblatt)
Verantwortlicher Redakteur Hans Kötter.
Druck und Verlag der Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigenpreis: die 6-spaltige 8-Millimeterzeile oder deren Raum 70 Hg. Die 61 mm breite Reklamezeile 2.10 M.
Anzeigenannahme bis 4 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 132

Limburg, Samstag, den 12. Juni 1920.

83. Jahrgang

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Des Lebens mächtig.

Das Leben haben kann nichts anderes bedeuten, als es selbst besitzen und des Lebens mächtig sein. Das Leben soll nicht nur haben und eine Zeitlang in seinem Strom schwimmen lassen, bis es uns irgendwo und wie strandet, sondern wir sollen des Lebens Herr sein und es immer aufs neue aus uns aufquellen lassen. Dann heißt's erst voll leben, wenn man seines Lebens mächtig ist. Wie es dann gestaltet ist, und in was für Formen es sich abspielt, ist nicht so wichtig. Dann erst ist das Leben Freude. Solange es uns hat, ist es Plage.

Heinrich Heine.

Mit beiden Füßen mitten im Leben stehen,
Hellen Auges Welt und Menschen ansehen,
Das Schöne lieben, das Schwere nicht scheuen,
An Glück und Göttern tief innen sich freuen,
Rehmen mit Liebe, mit Liebe geben,
Demütig danken, starrherzig streben,
Schaffen voll Wonne, lachend still ruhn,
Die Pflicht als ein Freigeborener tun,
Der Erde gedulden mit Werttagsdenken,
Die Seele allzeit ins Ewige senken.

M. Frede.

Die Revision eines Friedensvertrages in der Bibel.

Von Breibiger Isaac, Limburg.

Echon seit Jahrhunderten ist die Bibel Fund- und Schatzgrube für die Menschheit in guten und bösen Tagen gewesen. Auch bei Beginn und später während des Krieges wurde die hl. Schrift sehr oft zitiert und als Beweis für die Richtigkeit und Berechtigung dieser oder jener diplomatischen oder kriegerischen Taten und Handlungen herangezogen. Nach Beendigung des Krieges, seit Abschluß des „Friedens“, hört man im politischen Leben und aus diplomatischen Kreisen so gut wie nichts mehr von der Bibel, so daß es den Anschein hat, als wählte die hl. Schrift nur von Kriegen, nicht aber auch vom Frieden zu berichten. Und doch wäre es im Interesse sowohl der Sieger, als auch der Besiegten, wenn auch bei und nach Abschluß des Friedensvertrages das Buch der Bücher mehr berücksichtigt worden wäre; manche Grausamkeit und Härte hätte leicht vermieden werden können.

Aber auch jetzt, nach Inkrafttreten des Friedensvertrages wäre zu wünschen, daß die Sieger sich mehr mit der hl. Schrift befassen, um daraus zu lernen, wie ein den Besiegten aufgewungenen Frieden auch nachträglich abgeändert und revidiert werden kann. Von einer solchen Revision oder genauer Korrektur eines Friedensvertrages wird im Buch der Richter (Kapitel 21) ausführlich erzählt. Diese nachträglichen Friedensverhandlungen, wie auch der ihnen vorangegangene mörderische Bruderkrieg, haben eine frappante Ähnlichkeit mit dem fünfjährigen Weltkrieg, der sich namensloses Elend über die Menschheit gebracht, und dem Frieden, der dazu angetan ist, ganze Völker und Staaten noch weiter dem Elend preiszugeben.

Dieser Bruderkrieg ist in der hl. Schrift unter dem Namen „Die Schandtat in Gibeon“ (im Stamme Benjamin) bekannt. Die Schandtat als solche und der Umstand, daß die Benjaminger sich weigerten, die mit Recht geforderte Genugtuung zu geben, empörte das Volk Israel derart, daß „das ganze Volk sich wie ein Mann erhob“, (Kap. 20, 8), um die Uebeltäter und ihre Mitschuldigen zu bestrafen und das Böse

aus Israel auszurotten. (Daf. V. 13). Dieser Krieg wurde mit wechselndem Glück geführt, bis es endlich den Israeliten gelang, einen vollständigen Sieg über die Benjaminger davonzutragen. Die schändliche Ursache des Krieges, seine lange Dauer und die ungeheuren Verluste der Israeliten (mehr als 60 000 Mann, vergl. Kap. 20, 21, 25 und 31) erbitterten die Sieger derart, daß sie einen Eid leisteten: Niemand soll seine Tochter den Benjamingern zum Weibe geben. Der besiegte Feind soll vollständig vernichtet und für die Zukunft unhaltbar gemacht werden.

Doch bald war der Zorn der Sieger verrückt, das Gefühl der Rache verwandelte sich in das Gefühl des Mitleids und des Erbarmens mit den Besiegten. „Das Volk versammelte sich in Bet-El und verweilte dort bis zum Abend...“ und sie erhoben ihre Stimmen und weinten bitterlich. Und sie sprachen: Warum, o Gott, ist dies in Israel geschehen, daß von heute an ein Stamm in Israel fehlen sollte? (Kap. 21 2 u. 3). Die Sieger beweineten also das Los der Besiegten und beuteten, was sie gegen Benjamin beschloßen hatten, und sie sprachen: „Heute ist ein Stamm von Israel abgetrennt.“ (Daf. V. 6). Nun berieten die Sieger, wie sie ihren Beschluß mildern und den Besiegten helfen sollten (V. 7). Und die Sieger sind es auch, die den Besiegten die Hand zum Frieden bieten (V. 13 und V. 15), — ein Beweis, das das Volk seinen im Rausch des Sieges gefaßten Beschluß bedauerte. Und abermals berieten die Ältesten wegen der Benjaminger, wie sie nicht dem Untergang preisgegeben, „damit nicht ausgerottet werde ein Stamm aus Israel.“ (V. 16, 17). Ihren Schwur durften sie nicht brechen, aber die Einhaltung des Schwurs bedeutete die vollständige Vernichtung des besiegten Feindes. Da war guter Rat teuer. Aber wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Und dieser Weg war bald gefunden: eine kleine Revision, eine einzige Korrektur — die sich jeder einmal in der Bibel ansehen mag — und alle Härten sind gemildert, Mitleid und Veröhnung treten an die Stelle von Rache und Vernichtung.

Auf den Willen und das ernste Bestreben kommt es an, dem Besiegten zu helfen, ihn nicht gänzlich der Verelendung preiszugeben. Der Friedensvertrag von Versailles kann und darf heilig gehalten werden, aber seine Interpretation muß geleitet sein nicht von dem Gefühl erbarmungsloser Rache und schrankenloser Befriedigung des Siegers, sondern von der Einsicht, daß eine wortwörtliche Auslegung des Friedensvertrages sowohl den Ruin der Besiegten als auch den der Sieger bewirken würde. Möchten unsere Feinde, besonders die bibelstetsen Angelfachsen, gerade jetzt vor der Konferenz in Spa eine Lehre aus diesem biblischen Beispiel ziehen.

Wie das Christusbild entstand.

Neder unter uns hat eine deutliche Vorstellung von dem Aussehen Christi, und doch schweigen sich die Verfasser der neutestamentlichen Schriften so gut wie völlig über sein Aussehen aus. Das Christusbild, das vor unseren Augen steht, ist in einer langen Entwicklung allmählich geschaffen worden. Ueber seine interessante Entstehungsgeschichte gibt der Freiburger Archäologe Professor Josef Sauer in einer Veröffentlichung über die ältesten Christusbilder Auskunft, die in der Reihe von „Wamuths Kunstheften“ erschienen ist.

Die frühesten Kirchenschriftsteller stützen sich, wenn sie über das Aussehen des Herrn sprechen, auf eine Stelle bei Jesajas, wonach „kein Ansehen und keine Schönheit an ihm war und er ein Mann der Schmerzen, verachtet und als Mindestler der Menschen erschien“. So schreibt zum Beispiel Clemens von Alexandrien: „Daß der Herr von Ansehen

häßlich war, bezeugt der heilige Geist durch Jesajas.“ Origenes aber behauptet, ebenfalls unter Berufung auf die Schrift, daß das körperliche Ansehen Jesu unansehnlich, aber nicht häßlich gewesen sei. Tertullian in seiner finsternen Schloßheit spricht Christus jede menschliche Wohlansichtigkeit ab. „Wie immer sein armseliges Körperchen war, welche Haltung, welches Aussehen hatte es denn?“ fragte er, „ob es nun unscheinbar, ob gewöhnlich, ob unansehnlich war, immer wird es mein Christus sein, denn als solcher kündigt er sich in seinem Aussehen und seinem Auftreten an.“ Noch Cyril von Alexandrien im 5. Jahrhundert erklärte: „Das Aussehen, mit dem Christus unter den Menschen erschien, war das Allerunschönste.“

Dieser Auffassung der offiziellen kirchlichen Literatur tritt aber in der Volkspoesie eine ganz entgegengesetzte Anschauung zu Seite. Das antike Empfinden der Massen und der Wunsch, dem Bilde des Heilandes auch einen äußeren Glanz zu verleihen, führte in der romanhaften Apokryphen- und Visionsliteratur, in der sich die Empfindungen der frühesten Christengemeinden offenbaren, dazu, daß man Christus immer wieder als einen schönen, strahlenden Jüngling schildert, und zwar ist es der Nachhall von Davids prophetischer Ankündigung im Zusammenhang mit der Johannisstelle, daß „das Wort Fleisch geworden und unter uns gewohnt hat und wir seine Herrlichkeit sahen.“ Jedenfalls ergibt sich aus der Literatur der ersten Jahrhunderte, daß es eine einheitliche und gleichbleibende Vorstellung vom Aussehen Christi nicht gab, wie das ja auch bei dem Fehlen jeder sicheren Ueberlieferung natürlich ist.

Als die bildende Kunst nun daran ging, Christus darzustellen, so lehrte sie sich nicht an das asketische Ideal der frühen Kirchenschriftsteller, sondern sie stellte aus dem Nachhallen antiker Vorstellungen heraus den Heiland in Jugend und Schönheit dar. Als einzige monumentale Zeugnisse für das Christusideal der bildenden Kunst in den ersten drei Jahrhunderten, sind uns die Mosaiken der Katakomben erhalten. Christus erscheint hier, ob er nun unter dem Symbol des Guten Hirten oder in weltlicher Figur dargestellt wird, als eine schöne, jugendliche Gestalt, bartlos und mit kurzem gewelltem Haar. In der Plastik der späteren Zeit lassen sich dann alle Spielarten der Jugendlichkeit erkennen; vielfach weichen die Denkmäler einen ganz jugendlichen weichen Typus auf, der stellenweise geradezu Kindergehalt zeigt. So hat man zum Beispiel eine erst kürzlich bekannt gewordene Freisatze des stehenden Christus, die sich jetzt im Nationalmuseum zu Rom befindet, zunächst für ein Mädchen gehalten. Der jugendliche Christus ist in der Plastik bis zum Schluß des fünften Jahrhunderts herrschend und erhält sich vereinzelt sogar bis ins siebte Jahrhundert.

In der Katakombenkunst bahnt sich allmählich im dritten Jahrhundert ein neuer Typus an, in dem männlichere und gebieterische Züge vorherrschen. In einer Darstellung der Domitilla-Katakomba erscheint Christus zum erstenmal bärtig, und nun spannt sich allmählich im vierten Jahrhundert ein Kampf um den Bart Christi. Die Auffassung macht sich immer mehr geltend, daß der Bart Hoheit, übermenschliche Würde und königliches Aussehen bedeutet. Schon Clemens von Alexandrien hatte den Christen das Tragen des Bartes dringend angeraten, weil er „würdiges, furchtgebietendes Aussehen“ verleihe. Nach Augustinus bedeutet der Bart in der Botschaft auf Erden Mut, Kraft und jugendliche Energie. Er fordert, daß man das Barthaar nicht entferne und so wird die Bärtigkeit zum Ideal des Christen, während Unbärtigkeit für weiblich und verwerflich gilt. Diese Forderung der Kirchenlehrer spiegelt sich nun auch in dem Christusbild ab. Im Laufe des fünften Jahrhunderts nimmt die Bärtigkeit

Die Söhne des Senators.

Novelle von Theodor Storm.

(Nachdruck verboten.)

Aber in des Bruders sonst so ruhigem Antlitz zuckte es, wie wenn ein lang Gefürchtetes plötzlich ausgesprochen wäre. „Den Garten könntest du mir lassen“, sagte er bekommen, „die Auslösungssumme magst du selbst bestimmen!“

„Meinst du, Christian Albrecht?“

„Ja, meine es, Friedrich. Du sagst es selbst, du seiest ein geborener Hagestolz. — Aber ich und meine Christine unsere Ehe wird segnet sein! Hier haben wir nun den engen Steinhof; bedenke es, Bruder, wo sollen wir mit den lieben Geschöpfen hin? Und dann — du selber! Im Pavillon, an den Sonntagnachmittagen! Du wirst doch lieber deine junge Schwägerin als deine dürftige Witwe Antje Möllern unserer Mutter Raffetisch verwalten sehen!“

„Deinen Kindern“, erwiderte der andere, ohne umzu-blicken, „wird mein Garten nicht verschlossen sein.“

„Das weiß ich, lieber Friedrich. Aber Kinderhände in meines ordnungliebenden Herrn Bruders Kammern- und Lehnstühlen!“

Friedrich antwortete hierauf nicht. „Es ist ein Rodizill zu unseres Vaters Testament gewesen“, sagte er, als spräche er zu den Vätern oder zu der Wand ihm gegenüber, „danach sollte mir der Garten werden; die Auslösungssumme ist mir nicht bekannt geworden, die magst du bestimmen oder sonst bestimmen lassen.“

Der Ältere nahm fast gewaltig seines Bruders Hand. „Du weißt es von unserer seligen Mutter, daß unser Vater, da sie das Schriftstück einmal in die Hand bekam, ausdrücklich ihr geheißen hat: Zerreiße es, die Brüder sollen sich darum vertragen.“

„Es ist aber nicht zerrißen worden.“

„Das weiß ich wohl; es trat im selben Augenblick ein Fremder in das Zimmer, und dorthin unterließ es damals; aber später, am Tage nach selig Vaters Begräbnis, hat unsere Mutter den Willen des Verstorbenen ausgeführt.“

„Das war ein volles Jahr nachher.“

„Friedrich, Friedrich!“ rief der Ältere. „Willst du ver-lagen, was unsere Mutter tat!“

„Das nicht, Christian Albrecht, aber Mama selig ver-fierte in einem Irrtum; sie war nicht mehr befugt, das Schriftstück zu zerreißen.“

Auf dem Antlitz des älteren Bruders stand es für einen Augenblick wie eine ratlose Frage; dann begann er in dem weiten Saale auf und ab zu wandern, bis er mit aus-gestreckten Armen in der Mitte stehen blieb. „Gut“, sagte er, „du wünschst den Garten, wir beide wünschen ihn! Aber dabei soll unseres Vaters Wort in Ehren bleiben; teilen wir, wenn du es willst, daß jeder seine Hälfte habe!“

„Und jeder ein verhängenes Stacheldraht!“

„Nun denn, so lösen wir. Laß uns hinuntergehen, da kann Christine die Loze machen!“

Herr Friedrich hatte sich umgewandt; sein dem Bruder zugewandtes Antlitz war bis über die dichten Augenbrauen hinauf gerötet. „Was mein Recht ist“, sagte er heftig, „das sehe ich nicht aufs Los.“

In diesem Augenblick klang das Regierlied des Papa-geien aus dem Unterhaus herauf; ein alter Diener hatte die Tür des Saales geöffnet: „Madame läßt bitten; es ist angerichtet.“

„Gleich! Sogleich!“ rief Christian Albrecht. „Wir wer-den gleich hinunterkommen!“

Der Diener verstand; aber die Herren kamen nicht.

Nach einer Viertelstunde trat unten aus dem Wohn-zimmer eine jugendliche Frau mit leichtgeputetem Köpfchen auf den Flur hinaus. Behende eilte sie die breite Trepp bis zur Hälfte und rief dann nach dem Saal hinauf: „Seid ihr denn noch nicht fertig? Friedrich! Christian Albrecht! Soll denn die Suppe noch zum drittenmal zu Feuer?“

Es erfolgte keine Antwort; aber nach einer Weile, während der Stille der hübschen Frau ein paar mal ungeduldig auf der Stufe aufgeschlappert hatte, wurde oben die Saaltür aufgetoßen und Friedrich kam allein die Treppe herab.

Die junge Frau Senator'n — denn ihr Eheliebster war kürzlich seinem Vater in dieser Würde nachgefolgt — sah ihn ganz erschrocken an. „Friedrich!“ rief sie, „wie siehst du aus? Und wo bleibt Christian Albrecht?“

Aber der Schwager stürzte ohne Antwort an ihr vor-über. „Wünsche wohl zu speisen!“ murmelte er und stand gleich darauf schon unten in der Haustür, die Klinken in der Hand.

„Sie sieh ihm nach“, Friedrich! Friedrich, was fällt dir ein? Dein Vorgesetzter, perdrix aux truffes!“

Aber er war schon auf der Gasse, und durch das Flur-fenster sah sie ihn seinem Hause zufliehen. „Nun sieh mir einen dieser Querschnitte an!“ Und sie schüttelte ihr Köpfchen und stieg nachdenklich die Treppe wieder hinauf. Als sie die Tür des Saales öffnete, sah sie den jungen Herrn Senator, die Hände in den Rocktaschen, vom anderen Ende des Gemaches her, schreien, so ernsthaft vor sich auf die Tielen schauend, als wollte er die Nagelköpfe zählen.

„Christian! Christian Albrecht!“ rief sie, als er vor ihr stand.

Als er den Klang ihrer Stimme hörte und, den Kopf erhebend, ihr in die linderblauen Augen sah, gewannen seine Züge die gewohnte Heiterkeit zurück. „Gehen wir zu Tisch, Madame!“ sagte er lächelnd. „Bruder Friedrich muß nun heute mit der Frau Witwe Antje Möllern speisen; aber ich habe denn doch auch meinen Kopf und — unseres Vaters Wort muß gelten!“

Damit bot er seiner erstaunten Frau den Arm und führte sie die Treppe hinauf und zu Tisch.

Das Wiederkommen hatte indessen gute Weile; vier-zehn Tage waren verfloßen, und Herr Friedrich hatte seinen Fuß noch nicht wieder über die Schwelle des Familien-hauses gesetzt. Gleich am ersten Morgen nach jenem verheiß-n Mittage war Christian Albrecht wiederholt auf seinen Stein-hof hinausgegangen, um wie sonst über die niedrige Grenz-mauer seinem Bruder den Morgengruß zu bieten; aber von Herrn Friedrich war nichts zu sehen gewesen; ja, eines Mor-

in der Christusbildung zu und sie erringt allmählich den vollständigen Sieg. Nun erscheint der Herr als ein schöner Mann von reinem Aussehen mit bart- und haarumwachsenem Gesicht. Die Volkspoesie hat sich hier das Christusbild geschaffen, das sich die folgenden einhalb Jahrtausende hindurch erhalten hat. Wir leben noch heute Christus in der Gestalt, in der ihn zuerst die Künstler des 4. und 5. christlichen Jahrhunderts der Welt offenbarten.

Die Sprache der Bienen.

Beobachter des geordneten Treibens in einem Bienenhaute haben immer wieder Verständigungsmittel zwischen ihnen festgestellt, da nur so ihr planmäßiges Vorgehen zu erklären zu sein scheint. Man hat von einer primitiven Lautsprache geredet, deren Vortrags sich hauptsächlich auf verschiedene Summen zusammenfassen soll, aus einem Schwärmen und einem Stechen, einem Heulen und einem Pöken, aus Angrufen und beruhigendem Murren, die eine entsprechende Wirkung bei den Bienen auslösen. In planmäßigen, sehr sorgfältig ausgearbeiteten Versuchen hat nun A. v. Frisch diese Frage der Lösung näher geführt und darüber in einem Vortrag berichtet, der in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ veröffentlicht wird. Er ließ sich einen Bienenkasten anfertigen, in dem die Waben nicht wie gewöhnlich hinter und übereinander, sondern alle nebeneinander angebracht waren, so daß man durch Glasfenster an den beiden Breitseiten alle Waben und Bienen im Innern des Stöckes überblicken konnte. Darauf wurde ein Schälchen mit Zuckersirup als Futterplatz aufgesetzt; sobald dieses von einer nachzusehenden Biene entdeckt war, machte diese sich an das Einfliegen und holte rasch aus ihrem Stod Gefährten in größerer Zahl. Wurde das Schälchen entfernt, so kam nur ad und zu noch eine Biene wie um nachzusehen, ob wieder etwas zu holen wäre. War von neuem Zuckersirup vorhanden, so kamen bald nach der Rückkehr der ersten Biene auch die anderen wieder angelockt. Immer war es jedoch nur eine beschränkte Zahl unter den Zehntausenden von Bienen, die diesen Futterplatz aufsuchten.

Um einen genaueren Überblick über das Verhalten der Tiere zu gewinnen, wurden nur etwa 20 Bienen zum Futterplatz zugelassen, die nummeriert wurden. Als nach einer Pause das Schälchen wieder gefüllt wurde, kam zuerst eine Biene und von ihr geholt, folgten alle der vorher gezeichneten Tiere; nach der Heimkehr der ersten, waren vier von ihnen zum Zuckersirup geeilt, bevor sie selbst den Stod verlassen hatten. Bei der Beobachtung der Bienen in den Waben zeigte sich, daß die nummerierten Bienen während der Futterpause untätig auf den Waben herumfuhren. Von Zeit zu Zeit kam Leben in eine von ihnen, sie begann herumzukriechen, verließ den Stod und flog zu Futterstelle. Ganz so dort kein Zuckersirup, so kehrte sie wieder heim und kam dort wieder zur Ruhe. War aber das Schälchen inzwischen gefüllt, so pumpte sie ihren Honigmagen voll, flog in den Stod und nun lief sie, wie von einer schieferhaften Aufregung erfasst, an den Waben in die Höhe, hielt ab und zu im Laufen inne, um Zuckersirup an andere Bienen abzugeben, und dann spielte sich eine reizvolle Szene ab: sie begann eine Art „Werbelanz“, indem sie mit großer Schnelligkeit im Kreise herumtrippelte, dabei häufig schwenkte und die Richtung wechselte, dann eine Strecke weiter lief, um an einer anderen Stelle das Spiel zu wiederholen, oder sie brach den Tanz plötzlich ab, stürzte in großer Hast zum Flugloch und kehrte an den Futterplatz zurück. Die anderen Bienen, die ihr zunächst sahen, wandten ihr sofort die Köpfe zu, suchten die vorgelassenen Fühler an ihren Hinterleib zu halten, trippelten hinter ihr drein und machten so die raschen Kreisbewegungen in allen Wendungen mit. Dabei ließen jedoch unnummerierte Tiere von der werbenden Biene bald wieder ab, traf diese aber eine nummerierte Biene, die den Futterplatz kannte, so reagierte diese zunächst in derselben Weise, eilte dann aber, ohne sich um die werbende Kollegin weiter zu kümmern, direkt zum Flugloch und zur Futterquelle.

Es handelt sich also um eine direkte Benachrichtigung, aber nicht durch Töne; denn die werbenden Bienen können in nächster Nähe von anderen ihre Tänze aufführen, solange sie mit ihnen nicht in Berührung kommen, zeigt sich keine Abzählung. Der Versuch wurde dann mit zwei verschiedenen Futterplätzen und zwei verschiedenen Gruppen von Bienen wiederholt, und es zeigte sich, daß zwar die Bienen der einen Gruppe auch durch den Werbelanz einer anderen zum Fortfliegen veranlaßt werden, aber sie begeben sich immer nur an den Futterplatz, an den sie gewöhnt waren; kommen sie dann zu einem leeren Schälchen, so suchen sie, um so hartnäckiger nach Futter herum, je eifriger sich ihre erfolgreichen Schwärmer auf den Waben herumdrehen. Die Biene teilt durch ihr Gebaren also nur mit, daß etwas zu holen ist, und jede eilt darauf an ihre Sammelstelle. Weitere Beobachtungen zeigten, daß auch die mit Pollen heimkehrenden Bienen Tänze aufführen, die allem Anschein nach auch als Werbelänge aufzufassen sind, sich aber von den Werbelängen der Zuckersirup eintragenden Bienen charakteristisch unterscheiden. Noch eine dritte Art hat von Frisch beobachtet, deren Sinn aber doch unklar bleibt. Das Ergebnis seiner Versuche aber ist, daß es im Bienenwohl eine aktive Benachrichtigung über das Vorhandensein von Futter gibt, und zwar durch eine Art Zeichensprache, die, der Fingersprache im Bienenstode entsprechend, nicht auf den Gesichtssinn, sondern auf den Tastsinn berechnet ist.

gens hatte er Christian Albrecht ganz deutlich den Schritt des Bruders aus der in einem Winkel verborgenen Haustür kommen hören; als ihn aber im selben Augenblick aus einer in der Allee von ihm schon genommenen Pforte ein lautes Pfeifen anfiel, hörte er gleich darauf die Schritte wieder umkehren und die ihm unsichtbare Hostie zuschlagen.

Seit Christian Albrecht wurde ganz still in sich bei dieser Lage der Dinge; nur mit halben Ohren lauschte er, wenn, um ihn aufzuheitern, die hübsche Frau Senatorin sich in der Dämmerstunde ans Klavier setzte und ihm die allerneuesten Lieder: „Bescheidenheit von der Pappelweide“ und „Blühe, liebes Veilchen“, eines nach dem andern mit ihrer hellen Stimme vorsang.

Er hatte gegen sie nach der ersten Mitteilung „der kleinen Differenzen“ sein Wort über den Bruder mehr gehalten; endlich aber, eines Morgens, da die Eheleute beim Kaffe auf dem Kanapee beisammen saßen, legte die Frau Senatorin sanft ihre kleine Hand auf die des Mannes. „Siehst du nun“, sagte sie leise, „es kommt nicht wieder; habe ich es nicht gleich gesagt?“

„Um ja, Christinchen; ich glaub' es selber fast.“

„Nein, nein, Christian Albrecht, es ist ganz gewiß, es kommt nicht wieder; er kann nicht wiederkommen, denn er ist ein Trautkopf!“

(Fortsetzung folgt.)

Wie das Leben in Ypern wieder beginnt.

Ypern ist jetzt der Zielpunkt vieler Reisender und Ausflügler geworden; es entfaltet sich zwischen seinen Trümmern ein buntes Treiben der Ausflügler, und trotzdem bleibt der Stadt, wie ein englischer Besucher feststellt, etwas von ihrer merkwürdigen Schönheit und der Atmosphäre eines großen Schicksals, dem selbst der flüchtige Besucher sich nicht entziehen kann.

Überall halten Frauen dem Antommenden Photographien ins Gesicht. Es hat den Anschein, als ob ein sehr großer Teil der 2000 Bewohner, die jetzt innerhalb der Grenzen der Stadt leben, ihr Dasein auf diese Weise fristen. Viele von ihnen hausen in Blödhäusern, andere in schmalen Räumen, die aus Wellblech, das über Ziegelwände gelegt ist, hergestellt sind, wieder andere in notdürftig ausgetheilten Kammern, einige wenige auch in wirklichen Häusern. Es gibt Verkaufsstände auf dem offenen Markt und ein kleiner Markt ist bereits dicht bei der Station hergerichtet, ebenso wie die Straßen, die in kurzem die Hauptverkehrsader werden sollen, durch Baumlinien bezeichnet werden.

Ypern soll wieder aufgebaut und eine flämische Stadt im alten Sinne werden, die auch Häuser und Hotels, in derselben Gruppierung wie früher und auf den alten Grundmauern erbaut, bestehen wird. Trotz all dieser ersten Eindrücke und des Gewinns der Ausflüglerwagen mit ihren Besuchern aus aller Welt erscheint Ypern ganz wie in früheren Zeiten. „Nicht ein Ziegel oder Stein scheint von der Stadthalle oder Kathedrale fortgebracht zu sein. Die beiden hohen Fenster bewahren dieselbe überraschende und schädigte Schönheit. Ich schritt über dieselben rauhen Steine, um in die Gewölbe zu schauen oder der Reihe nach die Gebäude zu besuchen, die einmal Divisionsquartiere waren, und ich war fast geneigt, dem Chauffeur zu sagen, er möchte den Wagen dicht an die Mauer stellen.“

Die Kanalarbeiter sind eingefallen und die Schienen sind verschwunden, die Schlammschichten sind noch unverändert, nur daß weniger Wasser im Kanal ist als früher. Alles ist überwachsen mit Binsen und Rohr, und wenn man weiter hinausgeht, so stehen die Bäume noch da wie gedrochene Hopfenstangen, nadt und grau wie die Rippen eines gestrandeten Schiffes. Zerfallene Tante sind nicht tiefer eingestunken wie früher und nur noch wenig mehr gerostet; die Ausflügler, versuchen vergebens, Erinnerungen davon mitzunehmen. Wie die Mauern des Bahnhofs mit ihren Granatlöchern, sehen auch die Straßen noch aus, als ob sie eben vom Granatfeuer bestritten wären, so daß es rasch ist, Pflaster und Poel Capelle und die anderen Ortschaften zu umgehen und die Hauptstraße nach Roubaix zu nehmen. Die Schlachtfelder außerhalb der Stadt zeigen noch ganz das alte Ansehen, manche Stellen sucht man besser zu vermeiden. 500 englische Soldaten sind in der Umgebung beschäftigt, die Gräber zu registrieren. Aber das neue Leben regt sich. Englische Schafe grasen um die Granatlöcher herum, in denen äppig Gras wächst. (Karte) Dächer sind über das Land gestreut, und die Erde wird für Grundmauern ausgehoben. Obgleich die Tuchhalle als dauerndes Denkmal bleiben soll, wird Ypern sich sehr schnell ändern. Die Baustellen für viele neue Häuser werden abgeteilt. Der Staat hat die Arbeit aufgenommen und der offizielle Wiederaufbau beginnt.

Ämtlicher Teil.

(Nr. 132 vom 12. Juni 1920.)

Bekanntmachung

zur Durchführung der Verordnung über die Versorgung mit Herbstkartoffeln aus der Ernte 1920.

Vom 31. Mai 1920.

Auf Grund der Verordnung über die Versorgung mit Herbstkartoffeln aus der Ernte 1920 vom 21. Mai 1920 (Reichsgesetz S. 1056) wird bestimmt:

§ 1. Zum Abschluß von Lieferungsverträgen mit den Erzeugern (§ 2 der Verordnung über die Versorgung mit Herbstkartoffeln aus der Ernte 1920 vom 21. Mai 1920) sind die in dem beigefügten Verzeichnis (Anlage 1) aufgeführten landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaften (provinziellen landwirtschaftlichen Warenanstalten) und die Zentralgenossenschaft des Kartoffelgroßhandels in Berlin C 2, Burgstraße 30, berechtigt. Die Berechtigung gilt für den Aufbau in dem Bezirke, aus dem sich nachstehend die Tätigkeit der Vereinigung erstreckt, bei der Zentralgenossenschaft des Kartoffelgroßhandels für das Reichsgebiet. Bis zum 10. Juni 1920 haben an der Reichsverband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften e. V., Berlin, Bernburgerstraße 21, b. der Wirtschaftsverband der Rheinischen Warenanstalten, Berlin, Köthenerstraße 39, c. die Zentralgenossenschaft des Kartoffelgroßhandels, Berlin, Burgstraße 30, den Kommunalverbänden anzuzeigen, welche Stellen (Unter-Genossenschaften, Vertrauensmänner) in deren Bezirk mit der Führung des Geschäftsverkehrs mit den Kommunalverbänden beauftragt sind.

Die Kommunalverbände haben bekanntzumachen, welche Vereinigungen hiernach zum Abschluß von Lieferungsverträgen in ihrem Bezirk berechtigt und welches die von diesen mit der Führung des Geschäftsverkehrs beauftragten Stellen sind.

Ueber Streitigkeiten, die die Bestellung von Unter-Genossenschaften und Vertrauensmännern oder die Zulassung von Händlern als Vermittler betreffen, entscheidet ein am Orte der zuständigen Landes- oder Provinzial-(Bezirks-)Kartoffelstelle zu bildendes Schiedsgericht, das sich aus dem Leiter der Landes- oder Provinzial-(Bezirks-)Kartoffelstelle als Vorsitzendem und je einem von den Parteien zu ernennenden Schiedsrichter zusammensetzt.

§ 2. Die Kommunalverbände haben dafür Sorge zu tragen, daß für jede Gemeinde (Gutsbezirk) ein Verzeichnis der Kartoffelerzeuger und der von ihnen abzugebenden, sich aus § 2 Absatz 2 der Verordnung ergebenden Mindestmengen alsbald öffentlich auslegt wird. Mit der Auslegung ist die Ankündigung zu verbinden, daß die umgelegten Mengen, sofern ein Lieferungsvertrag darüber nicht abgeschlossen wird, an den Kommunalverband oder an die von ihm bestimmte Stelle abgeliefert werden müssen. Ein Muster für dieses Verzeichnis ist als Anlage 2 beigelegt. (Vordruck wird beigelegt.)

Ueber Streitigkeiten wegen der Höhe der Umlage entscheidet endgültig der Kommunalverband.

§ 3. Für die mit den Erzeugern abzuschließenden Lieferungsverträge (§§ 2, 3 der Verordnung) gelten die aus Anlage 3 ersichtlichen Bedingungen.

Die mit der Führung des Geschäftsverkehrs mit den Kommunalverbänden beauftragten Stellen (Unter-Genossenschaften, Vertrauensmänner) haben dem Kommunalverband, aus dessen Bezirk die Kartoffeln geliefert werden sollen, wöchentlich — bis spätestens Mittwoch — ein Verzeichnis der von

ihnen in der Vorwoche abgeschlossenen Lieferungsverträge einzureichen.

(Vordruck geht zu.)

§ 4. Für die Lieferung der Kartoffeln an die Bedarfstellen (§ 7 Absatz 2 der Verordnung) gelten die aus Anlage 4 ersichtlichen Bedingungen.

§ 5. Die Landes- oder Provinzial-(Bezirks-)Kartoffelstellen sowie die Kommunalverbände haben bei der Durchführung dieser Verordnung nach näherer Bestimmung der Reichskartoffelstelle mitzuwirken.

§ 6. Die mit der Lieferung an die Bedarfstellen beauftragten Vereinigungen dürfen zur Deckung ihrer Unkosten für jeden gelieferten Zentner Kartoffeln 1,75 Mark erheben. Sie haben hiervon an den Kommunalverband, aus dem die Lieferung erfolgt, für dessen Mitwirkung 20 Pf. abzugeben.

Nähere Bestimmungen über die Verteilung des dem Kommunalverband zustehenden Anteils auf alle an der Sicherstellung und Lieferung der Kartoffeln mitwirkenden Behörden trifft die Reichskartoffelstelle.

§ 7. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 31. Mai 1920.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.

Dr. Herms

Anlage 1.

Verzeichnis

der zum Abschluß von Lieferungsverträgen berechtigten landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaften.

1. Ländliche Wirtschaftsverein zu Jüterburg, Zentralgenossenschaft ostpreussischer landwirtschaftlicher Genossenschaften e. G. m. b. H., Jüterburg.
2. Ermländische Hauptgenossenschaft zum An- und Verkauf landwirtschaftlicher Bedarfsartikel e. G. m. b. H., Wehlisch, Ostpreußen.
3. Pommerische landwirtschaftliche Genossenschaft e. G. m. b. H., Stettin, Königsplatz 1a.
4. Landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft e. G. m. b. H., Breslau 2, Neue Tschannenstraße 32.
5. Landwirtschaftliche Zentral-Gen- und Verkaufsgenossenschaft des schlesischen Bauernvereins e. G. m. b. H., Breslau 2, Tautenhienstraße 75.
6. Brandenburgische landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H., Berlin N. 4, Chausseestraße 107.
7. Landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft e. G. m. b. H., Berlin NW. 7, Dortheenstraße 79.
8. Landwirtschaftliche Warenzentrale „Ottmar“ e. G. m. b. H., Landsberg a. W., Rühlstraße 31.
9. Zentralgenossenschaft zum Bezugs landw. Bedarfsartikel e. G. m. b. H., Halle a. S., Kronprinzenstraße 12.
10. Hauptgenossenschaft e. G. m. b. H., Hannover, Rausenstraße 49/50.
11. Zentralgenossenschaft der Osnabrücker landw. Konsumvereine e. G. m. b. H., Osnabrück.
12. Schleswig-Holsteinische landw. Hauptgenossenschaft e. G. m. b. H., Kiel, Haus der Landwirte.
13. Westfälische Zentralgenossenschaft für den Ein- und Verkauf landw. Bedarfsartikel und Wirtschaftserzeugnisse e. G. m. b. H., Münster i. W.
14. Zentralgenossenschaft für den Regierungsbezirk Rassel und angrenzende Gebiete e. G. m. b. H., Rassel, obere Rasselstraße 5/1.
15. Landw. Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H., Wiesbaden, Moritzstraße 29.
16. Hauptbezugs- und Abfahrtsgenossenschaft des rheinischen Bauernvereins e. G. m. b. H., Köln, Altenbergstraße 10.
17. Bezugskommission für Rheinpreußen e. G. m. b. H., Bonn, Ritterhausstraße 15.
18. Landwirtschaftliche Bezugs- und Abfahrtsgenossenschaft des Triestischen Bauernvereins, e. G. m. b. H., Trier, Glodenstraße 7.
19. Bayerische Zentral-Verkaufsstelle e. G. m. b. H., München 1, Briennerplatz.
20. Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft des bayerischen Bauernvereins für Ein- und Verkauf e. G. m. b. H., Regensburg.
21. Pfälzische landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H., Neustadt a. d. S.
22. Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H., Dresden-N., Sidonienstraße 11.
23. Verband landw. Genossenschaften in Württemberg (Kaufstelle) e. V., Stuttgart, Johannesstraße 86.
24. Genossenschaftsverband badiischer landw. Vereinigungen, Karlsruhe i. W., Lauterbergstraße 3.
25. Zentral-Bezugs- und Abfahrts-Genossenschaft des badiischen Bauernvereins e. G. m. b. H., Freiburg i. B., Bismarckstraße 21.
26. Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H., Darmstadt, Sandstraße 36.
27. Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H., Oldenburg, Rosenstraße 24.
28. Landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft e. G. m. b. H., Rostock.
29. Landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft e. G. m. b. H., Neubrandenburg.

Verzeichnis

der zum Abschluß von Lieferungsverträgen berechtigten provinziellen landwirtschaftlichen Warenanstalten, die dem Wirtschaftsverband der Rheinischen Warenanstalten angehören.

1. Haupthandelsgeellschaft ostpreussischer landwirtschaftlicher Genossenschaften m. b. H., Königsberg i. Pr.
2. Schlesische An- und Verkaufsgesellschaft (Rheinische Organisation) m. b. H., Breslau.
3. Handelsgeellschaft Rheinischer Genossenschaften, Alliengeellschaft, Berlin.
4. Thüringer Hauptgenossenschaft e. G. m. b. H., Erfurt.
5. Landwirtschaftliche An- und Verkaufsgesellschaft „Eisenland“ m. b. H., Rassel.
6. Landwirtschaftliche Zentralverkaufsstelle für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M.
7. Rheinische An- und Verkaufsgesellschaft (Rheinische Organisation) m. b. H., Koblenz.
8. Handelsgeellschaft Rindlicher Genossenschaften m. b. H., Koblenz.
9. Landwirtschaftliche Zentralverkaufsstelle für Deutschland, Filiale Nürnberg.
10. Landwirtschaftliche Zentralverkaufsstelle für Deutschland, Filiale Ludwigshafen.
11. Ländliche Handelsgeellschaft (Rheinische Organisation) m. b. H., Braunschweig.
12. Landwirtschaftliche Zentralverkaufsstelle für Deutschland, Filiale Sigmaringen.
13. Landwirtschaftliche Großhandelsgeellschaft m. b. H., (für das Gebiet der Bezirkskartoffelstelle Schneidemühl), Danzig.

(Schluß des amtlichen Teils.)

§ 5. Nach Ablauf der achtstägigen Frist ist das der Beobachtung unterliegende Vieh amtstierärztlich zu untersuchen. Wenn die Untersuchung die Unverderblichkeit der Tiere ergibt, ist dieselbe aufzuheben.
§ 6. Die Ortspolizeibehörden und die Gendarmen haben die Befolgung der Vorschriften dieser Viehseuchengesetzes polizeilichen Anordnung zu kontrollieren. Ihnen ist daher der Zutritt zu den in Betracht kommenden Räumlichkeiten jederzeit zu gestatten.
§ 7. Zuwiderhandlungen werden nach § 76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. B. S. 509) bestraft.
§ 8. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die eingangs bezeichnete Seuchengefahr beseitigt ist.
Limburg, den 12. Mai 1920.
J. 3336.

Der Landrat. J. B.: J. S. H. e. n.

Wird veröffentlicht.
Limburg, den 8. Juni 1920.

§ 1632. Der Landrat.

In dem Unterraumstreife ist zur Verhütung der Maul- und Klauenseuche jeglicher Viehhandel bis auf weiteres verboten.

Langenschwalbach, den 28. Mai 1920.

Der Landrat

In der Gemarkung Schmitt ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Schmitt ist als Sperrbezirk erklärt worden.

Uffingen, den 5. Juni 1920.

Nr. 2404.

Der Landrat

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, mir die Zahl der ausgestellten Wahlscheine für die Wahlen zum Reichstag am 6. d. Mts. bis spätestens 15. d. Mts. mitzutheilen. Gehaltsanfrage ist nicht erforderlich.
Limburg, den 11. Juni 1920.

Der Landrat.
Schellen.

Bekanntmachung.

Es sind von Seiten des „Schulverbandes der Deilmüller“ Bestrebungen im Gange, welche die Deilmüller- und Auenbergsgüter bedeutend herabsetzen und den Schlaglohn um mehr als 100 Prozent erhöhen wollen. Ich mache die Erzeuger von Deilmüllern darauf aufmerksam, daß ihnen nach Ziffer Bb der Verordnung des Preussischen Staatskommissars für Volksernährung vom 28. September 1919, Vfb. 3908 folgende Sätze zustehen:

bei Winterraps = 33–35 Prozent Del,
Sommerraps = circa 30 Prozent Del,
Leinsaat = 23–25 Prozent Del,
Mohn = 35–36 Prozent Del,
Leinöl = 25 Prozent Del,
Senf = 15–16 Prozent Del,
Sonnenblumen = 15 Prozent Del,
Hanf = 20 Prozent Del,
Rüben = 60–64 Prozent.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, vorstehendes den Deilmüller-Erzeugern zur Kenntnis zu bringen, und ihnen aufzugeben, Zuwiderhandlungen von Seiten der Deilmüller sofort zu meiner Kenntnis zu bringen, damit ich gegen diese vorgehen kann.

Limburg, den 4. Juni 1920.

Der Vorsitzende des Kreiswirtschaftsamtes.
Schellen.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In den Wochen vom 13. bis 19. und 20. bis 26. Juni 1920 kommen im Kreise pro Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung für jede Woche

125 Gramm Margarine

zur Verteilung.

Die Abholung erfolgt wie früher bei der Firma Heinrich Trombetta in Limburg. Der Kleinverkauftspreis für ein Pfund Margarine beträgt 12,25 Mk. Die Herren Bürgermeister wollen dafür Sorge tragen, daß dieser Preis nicht überschritten wird.

Limburg, den 11. Juni 1920.

Kreisfettstelle.

An die Herren Bürgermeister in Lombach, Eisenbach, Ellar, El. Schöfen, Hausen, Heuchelheim, Nauheim, Oberfelders, Oberwetter, Ohren, Thalheim und Würges.

Die Erledigung meiner Verfügung vom 2. Juni d. J., Nr. R. B. — betreffend Mitteilung der Zahl der Schwer- und Schwerstarbeiter getrennt nach

1. Bergarbeiter
2. Eisenbahnarbeiter und
3. Winnschiffer

wird hiermit in Erinnerung gebracht und binnen 24 Stunden bestimmt erwartet. Die Verzögerungsgründe sind dabei anzugeben.

Limburg, den 12. Juni 1920.

Der Vorsitzende des Kreiswirtschaftsamtes.

Bekanntmachung.

Gemäß § 160 der Reichsversicherungsordnung gehören zum Entgelt im Sinne dieses Gesetzes neben Gehalt oder Lohn, auch Gewinnanteile, Sach- und andere Bezüge, die der Versicherte, wenn auch nur gewohnheitsmäßig, statt des Gehaltes oder Lohnes oder neben ihm von dem Arbeitgeber oder einem Dritten erhält.

Der Wert der Sachbezüge wird für die Zeit vom 1. Juni d. J. rückwirkend wie folgt festgesetzt:

Limburg, den 5. Juni 1920.

Versicherungsamt des Kreises Limburg.

Nr. der Sachbezüge	für männl. u. weibl. Personen unter 16 Jahren	für männl. Personen über 16 Jahren	für weibl. Personen über 16 Jahren
Morgentee	0,35	0,45	0,35
Mittagessen	0,25	0,25	0,25
Abendessen	1,10	1,30	1,20
Wohnung	0,35	0,35	0,35
Wohnung	0,80	0,90	0,80
Wohnung	0,30	0,45	0,35
Gesamtsumme	3,15	3,70	3,30

Hinweis. Die amtliche „Bekanntmachung zur Durchführung der Verordnung über die Versorgung mit Heizkraftstoffen aus der Ernte 1920“ findet sich im Beiblatt der heutigen Ausgabe.

3. Sonntag nach Pfingsten, den 13. Juni 1920.

In der Dom um 6 Uhr Frühmesse, um 7 Uhr hl. Messe und gemeinschaftliche hl. Kommunion der Junglinge, um 8 Uhr 10 Min. Kindergottesdienst mit Predigt, um 9 1/2 Uhr feierl. Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Andacht von den drei göttlichen Tugenden. Abends 8 Uhr Aloisius-Andacht.

In der Stadtkirche um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre, 3 Uhr Komplet.

In der Hospitalkirche um 6 Uhr hl. Messe, 8 Uhr hl. Messe mit Predigt oder Amt.

In der Sophienkapelle um 8 1/2 Uhr hl. Messe.

An den Wochentagen: Im Dom um 6 Uhr Frühmesse vor ausgehendem Allerheiligsten und Herz-Jesu-Andacht; in der Stadtkirche um 7 1/4 Uhr Schulmesse, um 8 Uhr hl. Messe; in der Hospitalkirche um 7 1/4 Uhr hl. Messe; in der Sophienkapelle um 8 1/2 Uhr hl. Messe.

Montag 7 1/4 Uhr im Dom feierl. Exequienamt für Frau Franziska Grandpre geb. Hächinger. Um 8 Uhr im Dom feierl. Exequienamt für Johann Deuster.

2. Sonntag nach Trinitatis, den 13. Juni 1920.

Vorm. 8 1/2 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Grün. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Dejan Obenaus. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Dejan Obenaus. Vormittags 11 1/4 Uhr Christenlehre für die 1918, 1919 und 1920 konfirmierten Söhne, Dejan Obenaus.

Die Amtswoche (Taufen und Trauungen) hat Dejan Obenaus. — Bäckerlei, Weiersteinststraße, geöffnet wie sonst.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Oberneisen. Da eine Aufnahme Ihres „Nachrufs“ unter keinen Umständen erfolgen kann, ersuchen wir Sie, die dafür entrichtete Inseratgebühr bei uns wieder in Empfang nehmen zu wollen.

Für meinen landwirtschaftlichen Betrieb von 130 Morgen suche ich

einen tüchtigen erfahrenen Mann

nicht unter 25 Jahren, der mit Pferden umgehen kann. Nachfragen sind zu richten an Frau Müller Ww., Hof Schwickerhausen bei Camberg. 7/132

Ringofensteine

von jetzt ab zu haben.

6/132

Adolf Becher, Danborn

Biegelei bei Niederbrechen.

Kino. Neum. 10.

Sonntag, Montag, Dienstag

Indische Rache.

Die Erlebnisse einer amerikanischen Zeitungskönigin.

5 abenteuerliche Akte.

Jugendlichen unter 17 Jahren ist der Eintritt strengstens untersagt. 20/132

Eingang nur Neumarkt.

Nordhäuser Kau-Tabak

für Wiederverkäufer aus prima Kentucky-Tabak hergestellt, garant. Friedensware, per Stück 1,60 Mk. Lieferung franco 4/126

Gustav & Paul Labonté
Cigarren und Cigaretten
Versandhaus.
Großhandelsverlaubnis für
Tabakwaren

Verzinkte Giesskannen

Glaser & Schmidt
Limburg. 15/132

Einige Morgen gutes

Gras

auf dem Palm zu verkaufen. 9/131

Näheres Schlenker 12.

Wir suchen überall verkäufliche

Häuser

mit und ohne Geschäft — Fabriken, Villen, Höfe u. Landstellen — zwecks Unterbreitung an vorgemerzte Käufer. Bestätigung kostenlos. 12/132

C. H. Hülse & Co.,
Hannover, 161.

Wohnh.
K. n. b. n. o. v. e. l.
A. Henne,
Weltersteinstr. 16.

Schirme, Spazierstöcke

größte Auswahl billige Preise.

Erste Limb. Schirmfabrik mit elektr. Betrieb

Jean Kaiser Nachf.
Limburg (Lahn)
Hospitalstraße Nr. 9.
Reparieren u. Ueberziehen.

Gummiringe

beste, rote Friedensqualität für Rex Wick und Bade Duplex Gläser. 17/132

Glaser & Schmidt,
Limburg.

Tücht. Schreiner

gesucht. 17/128

Maschinenfabrik Schrid.

Älteres tüchtiges Mädchen für Küche und Haus gesucht.

Frau Anna Groß,
18/132 Frankfurterstr. 27a.

Glade mit 11 Zungen gegen Zucker umzutauschen, eventuell zu verkaufen. 21/132

Biesbadenerstr. 2.

Der unterzeichnete Verein erklärt hierdurch, dass seine Mitglieder die staatliche Gebührenordnung, die **Preussische Gebührenordnung für approbierte Aerzte vom 15. Mai 1896, nicht mehr anerkennen und von heute ab ihre Tätigkeit für Private und für Behörden und Korporationen, mit denen sie in keinerlei Vertragsverhältnis stehen, nach den Sätzen der Allgemeinen deutschen Gebührenordnung für Aerzte berechnen werden.**

Im Mai 1920.

29/121

Verein der Kassenärzte.

Uhren

werden prompt und preiswert unter Garantie repariert.



Goldwaren

werden schnellstens repariert, sowie Neuarbeiten in feinsten Ausführung.

Josef Buchscherer

Fischmarkt 8. Limburg. Fischmarkt 8.

Einkochgläser und -Apparate

Rex u. andere Systeme.

Habe noch vor den höchsten Aufschlägen eingekauft und offeriere dieselben in bekannten Qualitäten u. alten Preisen solange der Vorrat reicht

Biergläser, Weingläser Brantweingläser

wieder eingetroffen.

Kaffee-, Tee-, u. Esservices,
Wasch- u. Küchengarnituren.
Geschenk-Artikel

in reichster Auswahl.

Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

J. A. Gernand.

Ältestes Porzellan- u. Glasgeschäft Limburgs.
Am Bischofsplatz. 9/127

Gezwirnte Hosenzeuge

neu eingetroffen.

Wilh. Behnard sen.

Limburg a. Lahn,

Kornmarkt 1.

27/121

Nächste Woche wird
blau, braun und grün gefärbt.

Färberei Bender, Limburg a. d. L.

Annahmestelle Neumarkt.

Lieferzeit 8 Tage.

11/132

Piassavabesen, Reiserbesen,
Kokosbesen, Rosshaarbesen,
Handfeger, Kokosmatten,
prima Scheuertücher Fensterleder, Schwämme, Raffiabast, sowie sämtl. Bürstenwaren

in prima Friedensqualität, billigst.

7/121

J. Schupp, Seilerei
en gros en detail
Fernruf 277. Limburg. Frankfurterstr. 15.

